

K.G.B.: Eine Runde Pogo (17.05.2005)

K.G.B. stellen im Depot ihre neue CD vor

Wo ist der authentische Ort für den Tübinger Punk? Der Pfingstsonntag führte 200 Fans in einer kleinen Tübinger Punk-Tour an bedeutende Stätten der mittlerweile auch schon nicht mehr ganz jungen Musikrichtung. Im Depot stellte das Tübinger Punk-Urgestein K.G.B. frisch, laut und schnell wie immer seine neue CD „Fiesta Fiasko“ vor. Vor Konzertbeginn ließen sich einige Nachwuchspunks draußen erklären, wo die im Jahr 2000 abgerissene Punker-Unterkunft auf dem Gelände einst stand und wie es damals aussah. Drinnen zeigte ein Film einen Ort, der zum Tübinger Punk gehört wie der verrückte Hölderlin in den Turm: die Münzgasse 13. Hier entstand „Kein Grund zur Beruhigung“, prägnant kurz K.G.B., und außerdem lebt dort der dazugehörige Lebensstil bis heute fort.

Als drittes wurde das Steinlach-Tal, die aktuelle Bastion des Punkrocks, akustisch gestreift; The Renderings aus Mössingen ließen es als Vorgruppe krachen und machten (auch mit ihrem Gig) Werbung für das traditionelle Umsonst & Draußen in ihrer Heimat. Nach dem Konzert wurde im Epplehaus weitergefeiert, dessen Macher längst das Bundesverdienstkreuz hätten, wenn Punk als wohltätig gälte.

Doch der Abend brachte die Erkenntnis, dass Punk nichts mit Orten zu tun hat, sondern mit dem Leben: „Darf man alles anschauen, doch das, was ihr Leben nennt, möchte ich nicht mal geschenkt“, singt Hannes Koerber, der Sänger von K.G.B.. Nun hat sicher jede/r seine Ansicht davon, was Punk leben heißt. Pogo tanzen beispielsweise. Beim K.G.B.-Konzert bildete sich schnell eine Zwei-Klassen-Gesellschaft: Die ganz Harten, die auch bei den schnellsten und härtesten Stücken nicht aus dem Pogo-Zirkel vor der Bühne wichen, und die drumherum. Für die Härtesten der Harten, in diesem Fall ein paar junge Frauen, gehört auch sich Schlägern dazu.

Punk leben heißt auch, nach außen Punk zu sein. Ein paar Irokesenkämme waren zu sehen, meist im Pogo-Pulk, rasierte Haare natürlich, zerrissene Netzstrumpfhosen, zerschlissene T-Shirts und zerfetzte Jeans. Vor allem aber ganz normale Klamotten. Für viele hieß Punk zu leben an diesem Abend eine Erinnerung. „Punk war ja mal eine Lebenseinstellung, nicht bloß Haare färben und dumm nachlabern“, sagt Jürgen Tress, der einst die Münzgasse 13 mitbesetzte und nun für RTL arbeitet. „Wenn in Tübingen die Nacht zu Ende ging, dann ist man oft in die Münzgasse in den Keller runter und hat musiziert, hat Sessions gespielt.“ Tress war nie Bandmitglied, hat gesungen. „Gebrüllt ist eher der passende Ausdruck“, sagt er selbst. Nun kam er zur Band K.G.B., die damals – eine wichtige Unterscheidung – dem proletarischen, nicht dem studentischen Spektrum zugerechnet wurde.

Susanne Sabbage ist zwar etwas jünger als Tress, dennoch ist für sie der Besuch der CD-Präsentation ein Abstecher in der Vergangenheit. „Es ist interessant, welche Leute heute zu den Punkkonzerten kommen“, sagt die 34-Jährige. Früher wäre es nicht so brav gewesen, hätte man viel mehr Irokesenkämme gesehen und Gürtel und so. „Ich hatte von K.G.B. sogar einmal eine Platte, die ist aber inzwischen verschütt gegangen“, sagt Sabbage, seit kurzem Studentin und verheiratet. Auch ihr Mann Jason, 37 Jahre alt, hat seine Punk-Phase schon vor einiger Zeit abgeschlossen, damals, in seiner Heimat Neuseeland.

„Die Texte sind super! Man versteht sie leider nur nicht!“, ruft eine Zuhörerin, als sie meinen Schreibblock sieht. Manches Schlagwort sticht durch die Lautstärke hindurch, manche Phrase erfasst das Ohr, der Großteil bleibt verschwommen. Doch

auch das ist Punk und somit okay. Koerber turnt auf der Bühne, springt auf Boxen, ist mit jeder Faser, Grimasse und Pose Punkrocker. Wenn Gitarrist Joey Silver eins seiner Hochgeschwindigkeitssoli einstreut, wirft er sich für eine Runde Pogo ins Getümmel. Schlagzeuger Benny geht keinem Schlag aus dem Weg, obwohl er schon bei den Renderings auf die Trommel gedroschen hat. Bassist Nasty und Co-Gitarrist Michi arbeiten im Hintergrund – sofern man – und auch das muss so sein – bei lautem Punk überhaupt von Hintergrund reden kann.

Sandro Mattioli